

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Heberlein-Kundl.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 265.

Samstag, den 12. November 1910.

27. Jahrg.

Wochen-Rundschau.

Dr. P. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Die vom Reichshausamte in dieser Woche veröffentlichten Hauptziffern des Reichshaushaltsetats bedeuten die ersten Vorboten des in der übernächsten Woche zusammenzutretenden Reichstags. Es verlohnt sich schon, den diesmal so schön aufbereiteten Etat etwas genauer anzusehen, denn man liest zwischen seinen Zeilen, daß von den veranschlagten 500 Millionen — sage und schreibe: fünf Millionen Mark — übrig geblieben sind. Der Rückgang hing ja schon eigentlich gleich nach dem denkwürdigen Beschluß der Reichstagsmehrheit im vorigen Jahre an. Von den 500 Millionen wurden zunächst abgezogen die Matrikularbeiträge, die Zudersteuer, das ermäßigte Ortsporto und noch andere Veränderungen in den Einnahmen. Blieben 413 Millionen übrig. Von diesen 413 Millionen wurden $\frac{1}{2}$ in den Haushaltsplan des Jahres 1909 eingestellt. Das sind rund 300 Millionen. Herr Bermuth erklärte dabei, die Regierung erwarte von 1910 an neue Einnahmen bis zur Höhe von 120 Millionen, aber nicht etwa für das erste Jahr, sondern für den „Beharrungszustand“. Der Etat für das zweite Jahr liegt nun vor, aber wo sind die 120 Millionen? Nicht da! Vergleicht man den Plan 1911 mit 1910, so erhellt, daß die Regierung die Gesamteinnahme aus der indirekten Besteuerung nur um wenige Millionen höher eingestellt hat, als voriges Jahr. Verabreicht wurde der Ertrag der Brandweinsteuer um 16,5 Millionen, der Ertrag der Steuer auf Zündhölzer und Glühkörper um 6 Millionen. Die Hoffnung höheren Ertrages setzt man auf die Zölle. Man schätzt sie 6 Millionen höher, wobei nicht vergessen werden darf, daß dabei ganz einfach die Erhöhung des Kaffee- und Teezollens kalkuliert wird. Die Brandweinsteuer soll etwa 11,9 Millionen mehr bringen, die Zigarettensteuer 2 Millionen und die Zudersteuer, die außerhalb der Reichsfinanzreform betrachtet steht, 4,7 Millionen mehr. Alles in allem wagt Herr Bermuth statt der mit Stolz verkündeten 120 Millionen nur 5 Millionen Mark Mehrertrag in den neuen Haushaltsplan einzusetzen. Das ist das Todesurteil der neuen Steuern, das eigene, unfreiwillige Bekenntnis der Regierung, mit der letzten Finanzreform nichts gemacht zu haben. Statt 45 Millionen aus Zündhölzern und Glühkörpern muß der Finanzsekretär 24 Millionen in die Rubrik schreiben; eine furchtbare Niederlage unpsychologischer Steuererhebung. Von der

Brandweinsteuer muß er 16,5 Millionen wegstreichen; ein Triumph des sozialdemokratischen Schnapsbuhls. Dabei hat man noch mit Einnahmen operiert, die noch gar nicht bewilligt sind und Ausgaben weggelassen, die eigentlich schon fällig sind, aber erst im nächsten Jahre (nach den Reichstagswahlen!) dem deutschen Steuerzahler aufgetischt werden sollen. Man bedenke doch: Einnahmen aus der Wertzuwachssteuer sind 13 Millionen Mark eingesezt, aus der Erbschaftsteuer 39 Millionen Mark. Nimmt man diese Säulen weg, so stürzt das ganze Gebäude zusammen. Herr Bermuth mag sich freuen, sein Etat wird nicht schlecht zerzaust werden!

Von dem Jarenbesuch in Potsdam, dem alsbald die Gegenvisite des Deutschen Kaisers im Schloß Wolfsgarten bei Darmstadt gefolgt ist, kann man das erfreulicherweise nicht sagen, denn der Verlauf und die Ergebnisse dieser Zweikaiserzusammenkunft haben durchaus das gehalten, was man sich von ihr versprochen hat. Man braucht nur die von dem neuen Leiter der auswärtigen Politik beeinflussten Äußerungen der russischen Presse zu lesen, um zu erkennen, wach ein Wandel sich hier seit dem Rücktritt Tswolksis in der Haltung gegenüber Deutschland vollzogen hat. Auch versichern die russischen Blätter, daß die Aussprache Kofonows mit den deutschen Staatsmännern positive Ergebnisse gezeitigt habe und zwar in der Richtung, daß eine Uebereinstimmung in den Fragen der Balkanpolitik festgelegt und die Mißverständnisse in Bezug auf die persische Frage geklärt worden seien, wobei Deutschlands Interesse an der Vagabundbahn volle Berücksichtigung erfahren soll.

Mit dieser zur Zeit besonders aktuellen persischen Frage hat sich auch der englische Premierminister Asquith in einer Rede beschäftigt, indem er versichert, daß in den dringenden Vorschlägen, deren Annahme Großbritannien der persischen Regierung empfohlen habe, nichts liege, was die Unabhängigkeit und die Integrität Persiens bedrohe. Aber wenn Asquith in seiner Rede, in der er wieder eine Lanze für die Abrüstung brach, ohne die Mittel zu diesem Ziel anzugeben, weiter als Beweis für die realen Absichten gegenüber Persien ins Feld führte, daß England der persischen Regierung sogar durch eine Anleihe unter die Arme greifen wolle, so muß man demgegenüber doch auf die Verdächtigungen hinweisen, welche sowohl die englische wie die französische Presse gegen die deutsche Politik auf Grund des Ab-

schlusses der jüngsten türkischen Anleihe erhoben hat. Und doch liegen die Dinge hier ganz anders, denn ganz abgesehen davon, daß es sich um ein privates Geldgeschäft handelt, verhindert schon die Machtstellung der Türkei eine Verquickung von Politik und Geschäft, wie das ja die Franzosen, denen der Abschluß der Anleihe mit dem deutschen Bankkonsortium begreiflicherweise recht unangenehm ist, zu ihrem eigenen Schaden erfahren haben.

Vielleicht wird sich Herr Briand über jenen Mißerfolg in der auswärtigen Politik mit dem Siege trösten, den er nach der Umbildung seines Kabinetts in der Kammer über die recht kriegerisch gestimmte Opposition und damit zugleich über die rebellischen Eisenbahner, ja über die bedrohlich anwachsenden Associationen überhaupt errungen hat. Allerdings ist die Mehrheit von 329 gegen 183 Stimmen, mit der das erste Kabinet Briand am 30. Oktober sein Vertrauensvotum erhalten hat, jetzt für das zweite Kabinet Briand auf 296 gegen 209 Stimmen zusammengeschnitten, aber die neue Majorität kann immerhin als eine geschlossener bezichnet werden, und die Spaltung der Sozialistisch-Radikalen, deren rechter Flügel sich von den Sozialisten getrennt hat und in das Regierungslager wieder zurückgekehrt ist, bedeutet zweifellos nicht nur eine Verstärkung des Kabinetts Briand, sondern der bürgerlichen Republik überhaupt.

Deutsches Reich.

Borsheim, 11. Nov. Der hiesige Deton Kappeler erläßt einen Aufruf, in der er auf die schwere Folgen eines Streiks für die älteren Arbeiter und kleineren Fabrikanten hinweist und dringend zum Frieden mahnt.

Birmasens, 10. Nov. Die die „Pfälzische Presse“ meldet, sperren die Birmasenser Schuhfabriken am 26. November alle Arbeiter, insgesamt 5000 Mann, aus.

Berlin, 10. Nov. Der Präsident des Reichstags Graf Schwerin-Löwitz hat heute am 100. Geburtstag des verstorbenen ersten Präsidenten des deutschen Reichstages, von Simon, einen Kranz am Grabe niedergelegt und an die Familie ein Telegramm gerichtet, in dem er die Verdienste des Verstorbenen hervorhebt. Von den Fraktionen des Reichstages sind gleichfalls Telegramme an die Familie abgegangen.

Berlin, 10. Nov. Die zweite Tochter des Staatssekretärs a. D. Dernburg ist nach langem Lei-

Krieg ist zwischen Eiß und Argwohn,
Nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede.
Schiller.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Zu spät“, sagte Hartwig dumpf, ohne sich umzuwenden.

„Was ist zu spät?“

„Drei Wochen früher hätte es sein müssen!“

„Junge, bist du verrückt?“

„Nein.“

„Hättest du wieder einen Korb von der hochmütigen Person einheimen mögen?“ fuhr der Geheimrat auf. „Pui Teufel, ein Berner müßte zu stolz sein, sich solchem Reus überhaupt noch einmal aussetzen zu können!“

„Diesmal hätte sie mich nicht zurückgewiesen.“

„Bist du des so gewiß?“

Hartwig nickte schweigend. „Ich glaube es...“

„Also derart weit ist es gekommen? So sehr entmannt dich diese Leidenschaft? Eine Person, die auf den Presseball läuft, während ihr Mann zu Hause mit dem Tode ringt...“

„Um meinetwillen kam sie, Vater!“ erwiderte der Sohn gepreßt.

„Sie kam zu dir und wußte, daß du dort mit einer Braut warst? Das ist doch ekelhaft!“ Er trat ganz nahe zu Hartwig und packte ihn beim Arm.

„Ein solches Gespräch an deiner Hochzeit. Ja, wache ich oder träume ich?“

Hartwig schwieg.

„Da ist ja wieder die verfluchte Bräutigamkeit in deinem Charakter, aus der ich nicht klug werde“, sagte der Alte ähnelnd. „Hast du denn keine Ehre im Reibe? Bist du denn kein Mann mehr?“

„Schon lange nicht mehr!“

„Das scheint mir so!“

Hartwig legte die Hand vor das Gesicht. „Keiner kann sich mehr verachten, als ich mich selbst!“

„Standal und Schande“, entgegnete der Vater, „und das muß ich von meinem eigenen Sohne, von einem Berner hören! — Nimm dich zusammen, Junge, raff dich auf! Nebenan sitzt dein blühendes, liebendes Weib, das du dir, ich gestehe es zu, anfangs sehr gegen meinen Willen, also frei erwählt hattest...“

„Vor mir selbst wollte ich mich retten, vor...“

„jener!“

„Für eine solche Flucht in eine Ehe hätte ich meinen Sohn zu anfänglich gehalten“, sagte der Geheimrat empört. „Du betrügst also glattweg drei Menschen: jene andere, dich selbst und Agathe! — Als ob das so gar nichts wäre!“

„Agathe liebt mich und ist glücklich. Sie wird es bleiben!“

„Das verlange ich auch von dir ganz entschieden, Hartwig! Das Sakrament der Ehe war uns Berners immer heilig, unantastbar! — Solltest du es brechen, ja wagen, das junge, gläubige, vertrauende Frauchen da nebenan unter deiner wahnsinnigen, verbotenen Leidenschaft für diese Boardet leiden zu lassen, dann... dann werde ich die Stunde verwünschen, da du geboren wurdest!“

„Vater!“ Hartwig schrie es auf. In ihm raste eine namenlose Qual.

„Junge, als ich das kleine Bündel mit dem krebstoten, schreienden Säugling im Arm hielt, da hab ich gekennnt wie ein Weib. Das ist dein Sohn, dein Stammhalter, der deine Familie fortpflanzen und größer machen wird! Das ist ein Berner wie dein eigener Vater und seine braven, mackelosen Voreltern. — Und immer stolzer bin ich geworden, als du heramuchst — so stark wie ein Baum und so hoch begabt! — Und dann kam das Bräutigam in dir heraus, das Gebummel, das Votterleben, da hab ich jähern gelernt um meinen Atefen! Hartwig, es ist schlimm, daß ich dir all das an deinem Hochzeitstage sagen muß.“

„Das ist es.“ Hartwig senkte den Kopf wie gerichtet.

„Als ich deine Agathe beobachtete — sie ist prachtvoll, — als ich in den letzten Wochen dein Organisations-talent, dein Geschäftsgenie wieder bewerten lernte, da kam

die Hoffnung und der Stolz wieder auf. Es wird, sagte ich mir, es wird! Er heiratet, er arbeitet für die Firma. Nun hören die Sportagen und die Dichterlaufen auf. Der Berner bricht durch!... Und nun? Der Sohn stand und stierte vor sich hin. — Wenn du ahntest! Wenn du wüßtest — ging es ihm unaussprechlich durch den Kopf und sein Herz klopfte schmerzhaft.

„Paul, hier seid ihr?“ Die Geheimrätin öffnete die Tür und trat ein. „Du besuchst unsern Hochzeiter auch gar zu sehr mit Beschlag. Agathe und ihre Mutter sind soeben verschwunden. Mein neues Töchterchen muß sich reisefertig machen. Es ist Zeit, daß auch du dich bereitmachst, Hartwig.“

„Ich bin fertig“, sagte der alte Berner und reichte dem Sohne die Hand hin. „Ich bin froh, daß du grade jetzt mit deinem Frauchen ein paar Monate fortkommst. Da habt ihr Zeit und Gelegenheit genug, euch zu finden!“

„Du stehst auf heißem Boden, auf exponiertem Posten, Hartwig. Da draußen gilt es! — Wirke für unser Haus, für dich! Zeig' dich als ein Berner!“ Herzlich legte er die Arme um den andern, drückte ihn fest an sich, umlächelte ihn auf den bleichen Mund. „Gott mit dir! Auf gefundes Wiedersehen!“

Die Mutter blinnte erstaunt die beiden an. Auf ein Zeichen des Vaters nahm sie Hartwig, sah ihn unter und sagte: „Nun komm, mein Junge. Dein Smith harret deiner mit allem Notwendigen in der Nebenwohnung. Wenn ihr fertig seid, kommt ihr aber noch einmal, euch zu verabschieden. Die Reise ist zu weit, die Trennung eine zu lange, um so zu verschwinden; besonders da nur die nächsten Verwandten, die es wirklich gut meinen, da sind!“

Völlig reisefertig trat das junge Paar nach einer halben Stunde noch einmal unter die Gesellschaft und verabschiedete sich von allen. Man winkte ihnen nach, als sie das Automobil bestiegen, um zum Bahnhof zu fahren. Smith und eine Kammerzofe Agathes fuhren mit ihnen. In Moskau erwarteten sie Hartwigs Privatsekretär Bendt, zwei Ingenieure und ein kaufmännischer Vertreter der Firma, der in Rußland lebte und Dolmetscher, sowie Reiseführer war.

(Fortsetzung folgt.)

den in fast vollendetem 16. Lebensjahr einer Herzkrankheit erliegen. Staatssekretär Dernburg steht im Begriff, Peking zu verlassen und wird am 26. d. M. zurück erwartet. Die Beerdigung seiner Tochter findet in aller Stille statt.

Ausland.

Der neue amerikanische Kongress.

Nach den heute vorliegenden Meldungen aus New York zählt das Repräsentantenhaus nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnis der Parlamentswahlen 212 Demokraten, 177 Republikaner und 2 Sozialisten. Von den 26 Gouverneuren der Union sind jetzt 13 Mitglieder der demokratischen Partei, die bei den vorletzten Wahlen nur 8 ihrer Gouverneurskandidaten durchgebracht hatte. Der Wahlsieg der Demokraten erstreckt sich über das ganze Land. Auch im Bundes-senat haben sie zwölf Sitze erobert, und damit ist in diesem Hause die republikanische Majorität so weit reduziert, daß die progressive Gruppe mit Unterstützung der Demokraten in allen wirtschaftlichen Fragen maßgebend sein wird. Die gestrigen Wahlen bedeuten eine Verurteilung des letzten Tarifes in schärfster Form und einen Protest gegen die Lebensmittelverteuerung, der die Republikaner hilflos gegenüberstand.

Cool und Peary.

Von dem Grönlandforscher Knud Rasmussen, der sich zur Zeit am Kap York aufhält, ist ein Bericht eingelaufen, den ein eingeborener grönländischer Pfarrer von zwei Eskimos erhalten hat, die Cool begleitet haben. Darin heißt es: Im Februar verließen wir mit acht Schlitten Anoritot und erreichten nach vier Tagen Alasmorland. Unsere Begleiter verließen uns nach achtzehntägiger Reise bei etwa 2 1/2 Meilen Abstand vom Lande. Nach einer Schilderung der weiteren, nur kurzen Reise und der Rückkehr nach dem Lande heißt es dann: Nahe dem Lande zeichnete Cool eine Karte. Auf die Frage eines Eskimos, wessen Karte er zeichne, antwortete Cool: meine eigene. Das war jedoch eine Lüge, weil die Karte weit über das Meer gelegt war, wo Cool mit seinen Begleitern nie gewesen ist. Von Pearys Begleitern, den Eskimos Jggagual und Ukual, erhielt Rasmussen auf gleichem Weg einen Bericht, der besagt: Vom Schiff reisten wir nordwärts. Im Februar und März, ehe wir Kapitan Bartlett verließen, hatte Peary verschiedene Observationen gemacht. Als wir allein geblieben waren, wiederholte er seine Observationen sehr oft. Wir waren so weit nordwärts gedrungen, daß die Sonne auch nachts hoch am Himmel stand und sich in einem Bogen bewegte, ohne auf- oder unterzugehen. Nachdem Peary die Ordre zum Halten gegeben hatte, setzte er die Reise vom Haltepunkt mit zwei Mann fort und kam am gleichen Tag noch zurück, indem er die Reise hin und zurück ohne Aufenthalt machte. Peary sagte bei seiner Rückkehr zu uns: Endlich habe ich erreicht, was ich wollte. Hier an dieser Stelle blieben wir zwei Nächte. Peary war eifrig mit Observationen beschäftigt und schlief die letzte Nacht überhaupt nicht. Wie lange Tagesreisen wir gemacht haben, wissen wir nicht. Da das Eis glatt war, konnten wir lange Strecken zurücklegen. Als wir das Schiff erreicht hatten, bemerkten wir eine Sonnenfinsternis am Nordpol. Sonst merkten wir nichts von Pearys großer Freude. Erst bei seiner Ankunft an Bord des Schiffes gab er den Amerikanern und uns Grönländern ein großes Fest.

Rasmussen hält diese Eskimoausagen für durchaus glaubhaft und Ransen erklärt, daß Rasmussens Bericht den Eindruck der Wahrheit mache. Wenn daraus schon evident erwiesen sei, daß Cool ein Schwindler sei, so sei noch lange nicht erwiesen, daß Peary wirklich den Nordpol erreichte. Dazu bedürfte es unbedingt der Veröffentlichung aller Observationen Pearys. Im Hinblick auf die authentischen Berichte, welche der Universität in Kopenhagen von Knud Rasmussen und verschiedenen grönländischen Autoritäten über Cool zugegangen sind, beabsichtigt die Universität, Cool den Ehrenkostortittel wieder zu entziehen.

Aus Jerusalem.

Die Elektrizität hält ihren Einzug in Jerusalem. Die heilige Stadt soll jetzt an Einrichtungen erhalten: eine Wasserversorgung, eine Kanalisation, eine elektrische Straßenbahn, elektrisches Licht und eine Telephonanlage. Die Wasser des Wadi Faret, nördlich von Jerusalem, werden in der Stadt geleitet. Der Kanalisierungsplan will die ganze Stadt, besonders auch die großen Judensolonien, abliefern. Ein Teil der Kloaken wird sich ins Akrontal, ein anderer Teil in die Nähe des bekannten Kreuzklosters ergießen. Für die elektrische Straßenbahn sind vier Hauptlinien und zwei Nebenlinien vorgesehen. Die Beleuchtung der Stadt, besonders auch die der Straßen, war bisher sehr mangelhaft. Die Regierung hat allerdings in letzter Zeit an öffentlichen Plätzen Lux-Lampen angezündet, aber hoffentlich brennen die elektrischen Bogenlampen noch besser und schöner. Bis in die dunklen Wirtshäuser hinein soll es nun „Licht“ werden. Das neue Telephon-Netz der Stadt wird mit Jaffa und Bihlehen verbunden. Zwei oder drei öffentliche Fernsprechstellen werden dem Publikum zur Verfügung stehen.

Paris, 10. Nov. Die Interpellationsdebatten in der Deputiertenkammer haben mit einer Vertrauensfrage für die neue Regierung geendet. Die von dem radikalen Grosbidier eingebrachte Tagesordnung, die die Vertrauensfrage zum Inhalt hatte, wurde mit 296 gegen 209 Stimmen angenommen.

Rom, 11. Nov. Ein heftiger Sturm wütete in Genua und Civitavecchia und richtete an den Häusern mehrfach Schaden an. Bei Civitavecchia wurde ein Segelschiff vom Sturm so heftig gegen das Ufer geschleudert, daß es scheiterte. Der Kapitän und drei Mann der Besatzung sind dabei ertrunken.

Petersburg, 11. Nov. Der Appellhof hat den Journalisten Baron Ungern Sternberg wegen Berat von Staatsgeheimnissen zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

London, 10. Nov. Das Geschworenengericht von Winchester hat beschlossen, die Anklage des Untersuchungsgerichts gegen den Leutnant Helm wegen des Vergehens, die Befestigungen von Portsmouth gezeichnet zu haben, aufrechtzuerhalten und gegen ihn zu verfahren.

London, 10. Nov. Nach einer heute abend veröffentlichten amtlichen Mitteilung sind die Konferenzen zwischen den Führern der Regierungspartei und der Opposition, die mehrere Monate hindurch fortgesetzt wurden, um eine Lösung der konstitutionellen Frage herbeizuführen, ergebnislos verlaufen.

Dover, 10. Nov. Der Fünfmaster Preußen liegt noch immer auf den Klippen. Der Teil der Besatzung, der vorgestern an Bord gegangen war, hat sich wieder an Bord gegeben.

Konstantinopel, 11. Nov. Wie verlautet, hat das Ministerium des Innern die Meldung erhalten, daß der neue Sultan von Wadai an der Spitze der Stämme von Wadai und Durfu die französischen Stellungen angegriffen hat. Die Franzosen, die über 300 Tote verloren, brannten ihre Blockhäuser nieder und zogen sich auf Tschanet zurück. Die Stämme aus der Gegend haben sich dem Sultan von Wadai angeschlossen.

Saloniki, 10. Nov. Eine in der Gegend von Dibra aufgetauchte Arnanenbande von 50 Köpfen verlor bei einem Zusammenstoß mit türkischen Truppen zehn Mann. Nach einem zweiten Kampf bei Debzeir flüchteten die Arnanten. Vier Soldaten wurden schwer, einige leicht verwundet.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem Oberpostkammerherrn bei dem Postamt Nr. 3 in Stuttgart den Titel eines Oberpostsekretärs verliehen, sowie die Postpraktikanten 1. Klasse Metz zum Oberpostassistenten in Bismarck, Scholl zum Oberpostassistenten in Bismarck, Gminder zum Oberpostassistenten in Redarhulm, Kienle zum Oberpostassistenten in Balingen, Schaaf zum Oberpostassistenten in Redarhulm, Huber zum Oberpostassistenten in Schwöningen, Bopp zum Oberpostassistenten in Rotenburg, Bauer zum Oberpostassistenten in Gerabronn, Berger zum Oberpostassistenten in Oberndorf und Bundschu zum Oberpostassistenten in Wülfingen ernannt. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat die Oberpostassistenten Bauer in Rotenburg zum Postamt Nr. 5 in Stuttgart, Wagner in Gerabronn nach Ellwangen, Offner in Schramberg nach Gerabronn und Muth in Balingen nach Herrenberg je auf Ansuchen versetzt.

Der Stuttgarter Oberbürgermeister gegen den Amtmann Bazille.

Der Amtmann Bazille, bekannt durch seine selbstgehaltene Polemiken gegen den Stuttgarter Oberbürgermeister, benützt die gegenwärtige Diskussion über das Thema „Staatsbeamte und Politik“, um sich auch selbst wieder einmal in Erinnerung zu bringen. Er veröffentlichte im „Merkur“ eine ellenlange Erklärung in der er unter Bezugnahme auf seinen bekannten Streit mit der Stadtverwaltung um die Kirchengemeindeumlage, behauptet, daß die vom Ministerium gegen ihn verhängte Beschränkung seiner politischen Tätigkeit lediglich auf Antrag des demokratischen Oberbürgermeisters und zwar in flagrantem Widerspruch zu dem demokratischen Programm erfolgt sei. Auf den Vorwurf, daß er sich durch unzulässige Verwertung amtlichen Materials Verlegungen des Amtsgeheimnisses schuldig gemacht habe, weist Bazille zurück unter besonderer Hervorhebung, daß bei dem Verhalten der Stadtverwaltung in gewissen Fragen die Öffentlichkeit ein eminentes Interesse daran gehabt habe, daß nichts vertuscht werde. Oberbürgermeister v. Gauß erklärt gegengüber im „Neuen Tagblatt“, daß er es ablehne, sich in eine Polemik mit Herrn Bazille einzulassen, habe aber zu den von diesem Herrn behauptete Tatsachen folgendes zu sagen: „Es ist nicht wahr, daß der Gemeinderat in dem Streit um die Kirchengemeindeumlage den von ihm gefaßten Beschluß, sich gegen Amtmann Bazille zu beschweren, „wieder umgestoßen habe, nachdem er den wahren Sachverhalt, der ihm vorher nicht richtig vorgetragen worden sei, erfahren habe“, und „der Antrag (an das Ministerium), dem Amtmann Bazille die öffentliche Kritik der Stadtverwaltung, soweit er sie nur aus seiner amtlichen Tätigkeit kenne, zu unterjagen, sei lediglich von mir, dem Unterzeichneten, ausgegangen.“ Wahr ist vielmehr, daß die Abteilung des Gemeinderats für innere und ökonomische Verwaltung auf den von dem Amtmann Bazille gefaßten Beschluß hin, die Kirchensteuerumlage zu genehmigen, ohne den bürgerlichen Kollegien Gründe für die darin enthaltene Verwerfung ihrer Einwendungen anzugeben, beschlossen hat: „1) Bei den Gemeindefollegeren zu beantragen, von jetzt ab sich der Abgabe einer Neuvergütung zu dem Etat der Kirchengemeinde zu enthalten, und 2) dem Gemeinderat zu empfehlen, beim K. Ministerium des Innern dagegen vorstellig zu werden, daß Amtmann Bazille bei der K. Stadtverwaltung in einer Sache, in der er über Anschauungen und Wünsche der Stadtverwaltung zu befinden habe, gegen diese in der Presse agitatorisch vorgehe, unter Abgabe der Erklärung dem K. Ministerium gegenüber, daß die Stadtverwaltung in die Objektivität dieses Beamten kein Vertrauen haben könne.“ Beide Anträge sind von den Kollegien, an die sie gestellt waren, angenommen und nicht wieder aufgehoben oder „umgestoßen“ worden. Ueber den zweiten wurde — in derselben Sitzung — zweimal verhandelt und am Schluß der zweiten Besprechung über die Form der zu erhebenden Vorstellung, über die bei der erstmaligen Besprechung keine Anordnung getroffen worden war, bestimmt, daß die Angelegenheit von mir persönlich und mündlich beim Herrn Minister zur Sprache gebracht werden solle. Wenn ich das in der Folge getan habe, so habe ich, wie aus dem obigen hervorgeht, als Beauftragter des Gemeinderats gehandelt. Was Gegenstand und Inhalt der Vorstellung war, zeigt der oben wiedergegebene Wortlaut des Beschlusses der inneren Abteilung. Der von

Amtmann Bazille behauptete Widerspruch zwischen meinem Verhalten in diesem Fall und meinen Ausführungen im „Merkur“ über Beamtenmaßregelung ist schon darum nicht vorhanden, weil diese Ausführungen lediglich das Disziplinarrecht, die Frage, wann sich ein Beamter durch politisches Verhalten disziplinar strafbar mache, zum Gegenstand gehabt haben, eine disziplinarische Verfolgung des Amtmanns Bazille aber nicht beantragt worden ist. Selbstverständlich kann das Verhalten eines Beamten taktlos, ungehörig und unzulässig sein, ohne den Tatbestand eines Disziplinarvergehens darzustellen.“

Zum Fall Bazille

bringt auch der gestrige „Staatsanzeiger“ eine eingehende Darlegung. Zunächst erwähnt diese den Streit um die Stuttgarter Kirchengemeindeumlage im September vor. Ja, und bezeichnet die damalige Polemik Bazilles gegen die Stadtverwaltung als „die Betätigung eines Beamten, die durchaus den dienstlichen Interessen widerspreche“, und die dazu geführt habe, Amtmann Bazille zu eröffnen, daß er die den Beamten gebotenen Schranken einzuhalten habe. Das nämliche Urteil fällt das Ministerium über die Polemik Bazilles gegen den Oberbürgermeister Gauß wegen dessen angeblichen Versprechens, sich nach 10 Jahren einer Neuwahl zu unterziehen. Es wird festgestellt, daß diese Polemik geeignet war, die allgemeinen amtlichen Beziehungen zwischen der Stadtverwaltung und der Stadtdirektion zu erschüttern und das dienstliche Interesse an der Wahrung eines friedlichen und sachlichen Geschäftsverkehrs zwischen der Stadt und den Staatsbehörden zu gefährden. Auch die Stadtdirektion, die um einen Bericht angefordert worden war, hatte die nämliche Auffassung vertreten. Amtmann Bazille wurde deshalb aufgefordert, eine weitere Erörterung dieser Frage zu unterlassen und sagte dies auch ohne irgend welchen Einwand zu. Ein Bescheid des Stadtschultheißenamts Stuttgart über Verletzung des Dienstgeheimnisses, wohl aber einen Verstoß gegen die von den Beamten zu beachtenden Rücksichten und eine Mißachtung früherer Anweisungen sah, dem Amtmann Bazille zu eröffnen, daß es das Verhältnis Bazilles zu der Stadtverwaltung dem Dienste abträglich finde und bei künftigen Wiederholungen Bazilles Versetzung erwägen müsse. Zur Versetzung Bazilles zur Zentralstelle für Gewerbe und Handel stellt das Ministerium fest, daß diese eine Verödung gebildet habe, der Bewerber um die Assessorstelle bei der Stadtdirektion sei an Lebens- und Dienstalter älter wie Bazille und stehe ihm an Befähigung und geschäftlicher Tüchtigkeit nicht nach. Ueber die Vorgänge schließlich, in denen die Deutsche Partei die Beeinflussung der politischen Tätigkeit erblickte, gibt das Ministerium die Aufklärung, daß niemals ein Verbot politischer Betätigung zur Bedingung der Einberufung Bazilles zur Zentralstelle gemacht worden sei. Vielmehr habe Bazille selbst dem Minister gegenüber erklärt, daß er die Schranken kenne, die seine neue Stellung ihm für seine politische Betätigung auferlege. Unter mißverständlicher Bezugnahme auf eine vermeintlich von Bazille dem Ministerium gegenüber gemachte Zusage habe Staatsrat von Nostha die Erwartung ausgesprochen, daß Bazille sich im Interesse der Wahrung des Vertrauens aller Kreise der Bevölkerung in die unparteiische Geschäftsführung der Zentralstelle der politischen Tätigkeit überhaupt enthalten werde. Veranlaßt sei dieses Mißverständnis durch eine Bemerkung in der Korrespondenz zwischen dem Personreferenten des Ministeriums und Staatsrat von Nostha, die diesen bewegte, sich mit der Einberufung Bazilles einverstanden zu erklären. Bazille habe auch gegen die Bemerkung Nosthas sein Widerpruch erhoben und sich auch nicht beim Ministerium beschwert. Das Ministerium habe erst am 8. November aus einem eingeforderten Bericht die nähere Kenntnis von dem Sachverhalt erhalten. — Zu dem in der Presse erwähnten dritten Fall politischer Beeinflussung eines Beamten, der gleichfalls sich im Ministerium des Innern ereignet haben und noch viel gravierender sein soll, erklärt der „Staatsanzeiger“, daß dem Ministerium von einem solchen Fall lediglich nichts bekannt sei, es werde aber nicht unterlassen, die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen und hiernach gegebenenfalls Stellung zu nehmen.

Stuttgart, 10. Nov. Die am 12. August 1909 verstorbene Frau Pauline Albertine Müller geb. Amann, Witwe des Rentners Ludwig Müller zu Wimpfen i. L., hat der Technischen Hochschule dahier durch letztwillige Verfügung die Summe von 20 000 Mark zur Errichtung einer Müller-Amann'schen Stiftung zugewendet.

Oberndorf, 9. Nov. In prachtvoll gebauten und gefälligen Autos, die die auf unserer Straße laufenden etwas in Schatten stellten, gaben sich heute hier Vertreter verschiedener Automobilklubn Württembergs ein Stellbischein. Unter Vorsitz von Oberbürgermeister Lang (Heilbronn) fand im Hotel „König Wilhelm“ eine Konferenz der Vorstandsmitglieder von Automobilgesellschaften statt, die eine Verbandsbildung ins Auge faßten zwecks gemeinsamer Behandlung von Fragen verkehrspolitischen und betriebstechnischen Charakters.

Nah und Fern.

Vom Hochwasser.

Ellwangen, 10. Nov. Die Jagst ist zum 10. mal in diesem Jahre über ihre Ufer getreten. In der Frühe schon waren die Straßen nach Schreßheim und Rotenbach eine Strecke weit überschwemmt und bis mittag war das Wasser in den Wiesen hinter der Post bis an die Gärten vorgebrungen. Talabwärts hat die Uberschwemmung noch größere Ausdehnung angenommen.

Balingen a. G., 10. Nov. Infolge des lang anhaltenden Regens brachte gestern die Enz Hochwasser mit. Schon mittags trat der Fluß leicht über die Ufer und in der Vädergasse stand das Wasser, das auch in die Keller einbrang. Noch um 6 Uhr abends wurde von Forstheim eine Steigerung um 15 Zentimeter gemeldet. Doch ließ von 7 Uhr ab der Regen nach. Die Nacht über wurde es kälter und heute früh hatten wir wieder das schönste Wetter. Die Enz ist noch ufervoll. In Oberriegingen war der untere Teil des Städtchens unter Wasser gesetzt.

Waldberg O. A. Ragold, 10. Nov. Durch das anhaltende Regenwetter ist die Ragold so stark geflogen, daß sie heute über ihre Ufer trat. Die Bewohner der unteren Stadt haben durch das übergetretene Wasser zu leiden.

Ein merkwürdiger Fund.

Aus Stuttgart wird berichtet: Donnerstag früh 4 Uhr wurde von einem Streckenwärter der Silberbahn, etwa 300 Meter oberhalb des Bahnhofs links unmittelbar neben dem Bahnkörper ein geladener Revolver, aus dem eine Patrone abgeschossen war, ein Herrenschut, in dem sich Menschenkot befand und ein Leichenstück ausgefunden. Einige Meter davon befand sich ein größere Blutlache.

Ein schief-eifriger Schutmann.

In Oberhausen wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Kriminalschutmann zur Schlichtung eines Witwenstreites herbeigerufen. Als er mit dem Messer droht wurde, gab er drei Schüsse ab. Von diesen traf einer verheerend den dem Schutmann zu Hilfe eilenden Anstreicher Overmann in den Kopf. Overmann war sofort tot. Die beiden anderen Schüsse des Besamten trafen einen Arbeiter, der das Messer gezogen hatte, in den Kopf. Dieser wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Ein schweres Brandunglück.

Das sich in Blankenburg a. S. ereignete, hat drei Menschenleben gefordert. Das Grundstück des Materialwarenhändlers Hempel in der Schützenstraße ist völlig abgebrannt. Das Hausdienerhepaar Wolf und ein fünfjähriger Sohn des Kassierers wurden vollständig verlohrt unter den Trümmern gefunden worden.

Von Calw ist ein italienischer Vorarbeiter, der über 1000 Mark Arbeitsverdienst zur Auszahlung in Empfang genommen hatte, mit dem Gelde verschwunden und wohl nach Italien durchgebrannt.

In Wengen Gemeinde Laufen a. N. ist das Sägewerk und Mahlmühle des Müllers Pahl abgebrannt.

In Reisingen kam in einer Wirtschaft ein Gerbergehilfe mit einem Friseur in Streit, der sich im Wort fortsetzte. Der Friseur zog sein Rasiermesser heraus und verletzte seinen Gegner nicht merklich; der Verletzte mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Von dem Neubau an der evangelischen Kirche im Forstheimer Stadtteil Brözingen starzte ein 30 Jahre alter Maurer herab und brach das Genick. Er war sofort tot.

In Dresden ermordete die verheiratete Kellnerin Zuber ihren siebenjährigen Sohn und verwardete sich selbst durch einen Revolvererschuß schwer.

Gerichtssaal.

Meineid.

Heilbronn, 10. Nov. Wegen Meineids stand heute der 44 Jahre alte ledige Dienstknecht Joh. Heinrich Dürwächter von Großwillar Umde. Knittlingen vor den Geschworenen. Der Tatbestand ist folgender: Die Gemeinde Verdingen hat im Jahre 1898 einen Hummel gekauft und mit dem Ankauf eine Kommission betraut. Diese bestand aus Treffinger, Kugel und dem Schuttheißen von Verdingen. Das Tier wurde gekauft von Ochsenwirt Schneider von Schüpingen und zwar durch die beiden Treffinger und Kugel. Bald nachher tauchte das Gerücht auf, Treffinger habe mit Schneider einen viel zu hohen Preis vereinbart und habe den Ueberpreis teilweise als Provision bekommen. Diese Gerüchte erhielten sich hartnäckig und verdrängten sich schließlich bei einer Gemeinderatswahl im Jahre 1909, wo Treffingers Wahl angefochten wurde, zu der festen Anschuldigung des Steinmeß, Treffinger habe von Schneider die Hälfte des Ueberpreises als Provision bekommen. Darauf erhob Treffinger Anklage gegen Steinmeß wegen Beleidigung und erwiderte auch am 23. Febr. 1910 vor dem Schöffengericht in Maulbronn ein obliegendes Urteil, das gegen Steinmeß auf 40 Mark Geldstrafe erkannte. Darauf legte Steinmeß Berufung ein und in der nunmehrigen Verhandlung vor der Strafkammer in Heilbronn am 18. April 1910 machte Dürwächter die eidliche Aussage, er habe am 7. Januar in der „Krone“ in Jaisersweiher gehört, wie Treffinger sich mit zwei Unbekannten über den Hummelauf unterhielt. Einer der Unbekannten habe gesagt, wenn etwas kommt, dann haben wir einfach einen Kauf gehabt. Das stellte sich nachträglich als durchaus unwarhaft heraus und so wurde nun Anklage erhoben gegen Dürwächter wegen Meineids.

In der heutigen Verhandlung blieb der Angeklagte bei seinen Behauptungen, verwickelte sich aber in sehr viele Widersprüche. Er will jetzt an dem Tag, wo er als Knecht eine neue Stelle suchte, zweimal in der Krone gewesen sein und auch sonst sei er öfter in diese Wirtschaft gekommen, während er in der Voruntersuchung immer nur von einem Besuch in dieser Wirtschaft sprach. Auch seine anderen Aussagen stimmen mit den früheren gar nicht überein.

Zeuge Karl Treffinger-Verdingen macht eidlich folgende Aussagen: Er war am Tag der Schöffengerichtsverhandlung mit noch 3 Herren in Jaisersweiher, blieb etwa eine halbe Stunde dort, aber es war der Angeklagte Dürwächter nicht da in der Wirtschaft. Am 7. Jan. sei er nicht in Jaisersweiher gewesen. Er sei überhaupt mit Dürwächter nie in der Krone in Jaisersweiher zusammen gekommen. Die Unterhaltung drehte sich um Decker, Ochsenwirt Schneider, Schüpingen gibt ebenfalls an, am 23. Febr. mit Treffinger, Hohl und Lang in der Krone in Jaisersweiher gewesen zu sein. Es sei dort von der Klagefrage auch gar nicht gesprochen worden. Dürwächter war nicht da. Wilhelm Lang-Verdingen war ebenfalls am 23. Febr. mit in der Krone, aber Dürwächter war nicht da. Gottlob Hohl-Jaisersweiher bestätigt die vorhergehenden Aussagen vollständig. Frau Glöckler a. „Krone“-Jaisersweiher weiß, daß Dürwächter am 7. Januar dort war, um sich um die Stelle

eines Dienstknechts zu bewerben. Er sei etwa eine halbe Stunde da gewesen, dann aber, weil ihr Mann in Mühlacker war, wieder fortgegangen und habe erklärt, er komme morgen wieder. Zweimal sei er an diesem Tag nicht gekommen. Auch sonst könne sie sich nicht erinnern, daß Dürwächter bei ihnen gewesen sei. Treffinger sei an diesem Tag nicht dagewesen. Verta Glöckler-Jaisersweiher (noch nicht eidesfähig) macht dieselben Aussagen wie ihre Mutter. Lina Glöckler-Jaisersweiher (13 Jahre alt) bestätigt ebenfalls die vorherigen Angaben. August Glöckler-Jaisersweiher macht ebenfalls die Angabe, daß Dürwächter an dem Tag in seiner Wirtschaft war und nach einer Stelle fragte, als er in Mühlacker Eisen holte. August Pison-Oberdingen bezeugt, daß Dürwächter in seiner Wirtschaft (Abler) dem Steinmeß mitteilte, er habe in Jaisersweiher die fraglichen Verhandlungen mit Treffinger und den anderen Herrn über den Hummelauf gehört. Gemeinderat Hauff-Jaisersweiher bezeugt auch, daß Treffinger am 7. Januar nicht in der Krone in Jaisersweiher gewesen ist.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen und es werden den Geschworenen die Fragen vorgelegt, ob der Angeklagte seinen Eid durch falsches Zeugnis wesentlich verletzt habe und im Falle der Bejahung noch die Nebenfrage (auf Antrag des Verteidigers Dr. Paul), ob er nicht fahrlässig den Eid verletzt habe. In einer Pause teilt ein Handelsmann mit, der Angeklagte sei ein starker Alkoholiker und zweifellos nicht voll zurechnungsfähig. Darauf beantragte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Paul, ein diesbezügliches Gutachten einzuholen. Das Gericht beschloß deshalb, Medizinalrat Dr. Haag um ein solches zu ersuchen und der Vorsitzende teilt mit, daß derselbe bereit sei, die Untersuchung in der Pause vorzunehmen und in der Nachmittagssitzung das Gutachten zu erstatten.

Dieses Gutachten stellt fest, daß der Angeklagte zwar von einem Alkoholiker abstamme, daß aber sein eigener Intellekt über dem Durchschnitt stehe. Dementsprechend bejahten die Geschworenen die Schuldfrage nach Meineid und das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Sechs Wochen Untersuchungshaft kommen in Anrechnung.

Ein Schenjal.

Balingen, 10. Nov. Das hiesige Schöffengericht hat eine Frau, die ihr fünfjähriges Pflöcklein längere Zeit hindurch in der grausamsten Weise mißhandelt hat, zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Das unglückliche Wesen wurde wiederholt fast ohne jede Ursache mit dem Besenstiel und ähnlichen Gegenständen mißtraktiert. Auch rief ihm die Pflegemutter beim Anzischen absichtlich die zum Zusammenhalten der Meider bestimmte Nadel in den Leib.

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

Berlin, 10. Nov. Die auf 9 1/2 Uhr anberaumte Sitzung mußte auf 2 Uhr mittags vertagt werden, da die Beratung über den Ablehnungsantrag, der am Schlusse der gestrigen Sitzung nicht von allen, sondern nur von den „anwesend gewesenen“ Verteidigern gestellt war, noch nicht beendet war.

Am 2 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Westermann, die Sitzung und verkündete, daß das Gericht dem gegen die dritte Strafkammer gestellten Ablehnungsantrag nicht stattgegeben habe. Die dritte Strafkammer trat sodann wieder in ihre Rechte. Landgerichtsdirektor Lieber erklärte, daß die Verhandlung wegen Erkrankung des Berichterstatters Landgerichtsrat Rujol auf Samstag 9 1/2 Uhr vertagt werden müsse. Nach Schluß der Sitzung bat der Verteidiger, Rechtsanwalt Bahn nochmals um das Wort, was der Vorsitzende verweigerte. Rechtsanwalt Bahn erklärte zweimal, daß ihm bereits gestern das Wort abgefragt worden sei. Der Gerichtshof nahm ihn darauf wegen des Ausdrucks in eine Ordnungsstrafe von hundert Mark.

Industriekartell — Zentralverband.

(Schluß.)

Die Hochschulzöllner in Landwirtschaft und Industrie sind sich denn auch der Schwäche ihrer Position recht wohl bewußt, darum verstecken sie sich immer hinter der Behauptung, das Vaterland gegen den Freihandel schützen zu müssen, obwohl sie sich nicht verhehlen können, daß darin eine bewußte Entstellung der Tatsachen liegt. Wie viele denken wohl in der ganzen deutschen Industrie daran, die Zölle überhaupt abzuschaffen? Das macht schon der jetzige Gebührensatz des Reichs zu einer Unmöglichkeit. Jedermann, nicht bloß die Großen wollen, daß die Landwirtschaft ebenso wie die Industrie durch maßvolle Zölle geschützt sein und bleiben solle. Aber dem Raubbau, den die großen Agrarier und die großen Herren der Rohstoffindustrie an der Kraft und dem Vermögen der großen Mehrzahl unserer Bevölkerung treiben, dem will man Einhalt tun. Nur wenn die künstliche Verteuerung der Rohstoffe und Lebensmitteln nachläßt, wenn die Abzerrungspolitik aufhört, die für uns zur Einsperrungspolitik wird, kann auch die Industrie die ihr auferlegten und bevorstehenden sozialen Lasten im Interesse der Arbeiterbevölkerung williger und leichter tragen.

Rechts liegt uns ferner, als der Tüchtigkeit und Intelligenz der Führer des Zentralverbandes zu nahe zu treten; sie haben ihre Fähigkeiten, für sich zu sorgen, glänzend erwiesen. Aber der höchste Punkt geschäftlicher Leistung scheint es uns beispielsweise noch nicht, ein Kohlenkartell zu bilden und dem deutschen Konsumenten für Kohlen, die ihm so notwendig sind wie das tägliche Brot, die allerhöchsten Preise zu diktieren oder, gedeckt durch Hochschulzölle, unter dem Schutz solcher Syndikate Eisen und andere Rohstoffe auf Kosten der Inlandpreise unter dem Preis ins Ausland zu werfen. Unter dem Einfluß der Hochschulzölle die Preise der Lebensmittel für das Volk um 30—40 Prozent zu steigern, erfordert vollends kein geschäftliches Talent. Schwer aber ist es und harte Arbeit und große Intelligenz erfordert es seitens der verarbeitenden Industrie, welche doch den größten Teil un-

terer Arbeiterbevölkerung beschäftigt, trotz der hohen Rohstoff-, Material- und Lebensmittelpreise überhaupt noch die Ausfuhr der Erzeugnisse des Maschinenbaus, der Chemie, der Elektrotechnik, der Textilbranche, an Kleidern, Konfektionen, Wäsche, Hüten, Schuhen, Möbeln, Uhren, Holz- und Spielwaren, Kurzwaren, Glas, Porzellan, Papier, Haushaltsgeräten, Kleinfabrikwaren, Werkzeugen, Instrumenten, Apparaten, Fahrzeugen u. s. f. aufrechtzuerhalten, und leider gelingt das auch nicht immer; ein Markt nach dem andern geht bei unserem verfehlten System der verarbeitenden Industrie verloren.

Und trotz alledem, wie leicht hätte es heute noch, wenn er nur wollte, der Zentralverband, die Industrie zusammenzuhalten. Ein halbwegs vernünftiges Entgegenkommen und die gesamte deutsche Industrie wäre schon im Interesse der Einheit bereit, für auskömmliche und maßvolle Zölle auch für seine Anhänger einzutreten, schon um ihn von der für die ganze Industrie so verhängnisvollen Allianz mit den ostelbischen Junkern loszulösen.

Aber was maßvoll ist, scheint ihm zu wenig, lukrativ ist es für ihn, zu beharren und jeden, der sich nicht an seinen Wagen spannen lassen will, mit Vorwürfen zu überschütten, jeden, der sich seiner Maßlosigkeit widersetzt, als extrem zu verschreien. Da heißt es: der Verband Württ. Industrieller treibe Parteipolitik! Er tut das so wenig wie der Bund der Industriellen und wie die diesem angeschlossenen anderen wirtschaftlichen Verbände. Deshalb haben wir ja gerade die Gründung des über den Parteien stehenden Hansabundes so freudig begrüßt, weil wir hofften, daß er, Industrie, Handel und Gewerbe zusammenfassend, die mittlere Linie finden werde, auf welcher die Gegensätze überbrückt werden können, welche innerhalb der Industrie selbst, wie nicht minder zwischen Industrie und Handwerk bestehen. Wir wollen aber auch nicht, daß unter dem Schlagwort „nur keine Politik“ die Mehrheit der deutschen Industriellen und die Gesamtheit des Volkes wirtschaftlichen Maßregeln unterworfen werde, die zum Nutzen einiger wenigen allen andern die größten Opfer auferlegen und, im Lichte betrachtet, die allergrößte Einwirkung auf unsere politischen Verhältnisse ausüben.

Auch wir sind stets für eine nationale Volkswirtschaft eingetreten, aber man verdient nicht den Vorwurf des Partikularismus, wenn man eine gleichmäßige gerechte Verteilung der Lasten und die Beseitigung aller egoistischen Sondervorteile verlangt. Wir in Württemberg und unsere süddeutschen Nachbarn sind allerdings geographisch in keiner günstigen Lage. Uns fehlen Bodenschätze an Kohlen und Eisen. Unsere Industrie ist in der Hauptsache verarbeitende, Verfeinerungs- und Fertigungsindustrie, die vielleicht dem Vaterlande am dienlichsten ist, weil bei ihr der Verdienst des Arbeiters eine größere Rolle spielt als bei der Rohstoffindustrie und weil bei ihr deshalb auch das, was exportiert wird, zum Wachstum des nationalen Vermögens beiträgt, während der Export der Rohstoffe das Volkseinkommen eher vermindert.

Trotzdem denkt bei uns niemand daran, für uns etwas Besseres zu verlangen als für andere, aber das gestatten wir uns allerdings auch zu fragen, ob wirklich der Zentralverband während seines Bestehens, wie er zu glauben scheint, sich nichts anderes als die Förderung der Interessen der ganzen Industrie zum Ziele gesetzt hat? Wir sind zu einer anderen Meinung gekommen, und viele, die ihn heute noch angeschlossen sind, werden unserer Auffassung noch beitreten.

Ist es dem Zentralverband wirklich um einen maßvollen Schutz auch seiner Interessen und den Frieden in der Industrie zu tun, so hat er ein leichtes Mittel, das Mißtrauen, das mit zunehmender Stärke sich gegen ihn in der deutschen Industrie erhebt, zu beseitigen und ein einiges Zusammenarbeiten anzubahnen: mit der Gründung seines eigenen Wahlfonds hat der Zentralverband die Kriegslage aufgezeigt. Wenn er dieses Kampfmittel beseitigt, weiß die übrige Industrie, daß er mit ihr auf einem gemeinschaftlichen Boden stehen will. Kann er sich dazu nicht verstehen, so darf er es den anderen nicht abnehmen, wenn sie ihn nach seinen Werken beurteilen und nicht nach seinen Worten.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Samstag, den 12. Nov. 1870.

Deutsche Truppen besetzten Pölse sur Doubs und Clerval bei Belfort. Gambetta in Orleans. Das preussische Kanonenboot „Meteor“ greift bei Habana den französischen Aviso dampfer „Bouvet“ an.

91. Dep. v. Kriegsschauplatz. Heute siegreiches Gefecht zwischen S. M. Kanonenboot „Meteor“, Kapitän-Leutnant Knorr, und dem französischen Aviso Bouvet; letzterer, stark beschädigt, flüchtete nach Savanna, wohin von Meteor verfolgt. Verluste des Meteors zwei Tote, ein Verwundeter.

Versailles. Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Von der Tätigkeit, die in den verschiedenen Bureaus des Generals von Roltke herrscht, kann sich ein Laie keinen Begriff machen. Hier ist die Seele, welche allen unseren jetzt in Frankreich verteilten Truppen ihr Leben einhaucht; von hier werden die Hauptbewegungen dieser 700 000 Mann allein geleitet. . . Hunderte von Rapporten treffen täglich hier ein, Hunderte von Befehlen, alle bestimmt, erakt, mit militärischer Kürze abgefaßt, gehen täglich ab. Es ist ein ungeheures Getriebe in diesem Generalsstabe des Generals v. Roltke, und die Elite aller preussischen Generalstabsoffiziere darin vereinigt, um sogleich jeden Wink, jeden nur mit wenigen Worten erteilten Befehl ihres Herrn und Meisters weiter auszuarbeiten und an die verschiedenen Heeressteile zu befördern. . . Es befinden sich aber auch in den beiden Hauptquartieren des Königs und des Kronprinzen, die hier vereinigt sind, gar viele äußerlich oft sehr vornehme Personen, die auch nicht den allermindesten Nutzen leisten und deren ganze Tätigkeit fast ausschließlich darin besteht, möglichst viel und gut zu essen, zu trinken, spazieren zu reiten. . .

Wildbad, 12. November. Wir verweisen noch einmal an dieser Stelle auf die morgen Nachmittag in Schönb...

Wildbad, 12. Nov. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, wird geplant, hiesigenorts demnächst einen Buch...

Wo geht man Sonntag Abends hin?

Gerbrich Die nicht den Kopf mit manchen Möglichkeiten, Wohin? Wohin? — Ich oft die Auswahl traf.

Zum Kinograf!

Gast frohen Sinn du einmal aufgeben, Und will dich Ärger bringen um den Schlaf,

Der Kinograf!

Willst du den Alltagsorgen dich entwinden, Und suchst nach Plänen bis du müd' schlaff,

Zum Kinograf!

(Siehe Inserat).

— Tauben Ohren kann man nicht predigen, aber schließlich muß doch jeder zu der Ueberzeugung gelangen...

Druck und Verlag der Stuttg. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: I. A.: Paul Adler d. Ältere.

Liederkränz Wildbad.

Heute Abend keine Singstunde.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Außerordentliche

Korps - Versammlung

am Samstag, den 12. November 1910, abends 7/8 Uhr, im Gasthaus zur alten Linde.

Tages-Ordnung:

- 1. Besprechung wegen der Wahl eines Kassiers. 2. Besprechung wegen des 50-jährigen Jubiläums. 3. Verschiedenes.

Anzug: Uniformrock.

Die Kameraden werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. Wildbad, den 7. November 1910.

Das Kommando.



Evangelischer Arbeiter-Verein.

Samstag Abend 8 Uhr

Singstunde

im Gasthaus zum Hirsch. Neueintretende Sänger sind willkommen

Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.

Singstunde

im Lokal (Gasth. z. „Bad. Hof“). Neuanmeldungen sind erwünscht.

Villa

massiv gebaut, 7-10 Zimmer, mit Garten, an automobilsfreier Straße...

zu mieten gesucht. Anerbieten unter Nr. 1533 an den Verlag d. Bl. (17)

Wohnung

für eine Person passend, hat für sofort oder später zu vermieten.

Laubsägeholz

ist zu haben bei Josef Mayer, König-Rothstr.

Evangelischer Gottesdienst.

Am 25. Sonntag n. Trinitatis. Ernt- und Herbstankfest. Vorm. 10 Uhr Predigt...



Sternwoll-Sportkleidung aus Schneestern-Wolle. Interessante Beschäftigung...

Restauration zur „Grünhütte“.



Samstag und Sonntag

Mehlsuppe

wogu freundlichst einladet Frau Mutterer.

Freunde d. Schiess-Sports

werden zu einer Besprechung zwecks Gründung eines

Zimmer - Schützen - Clubs

auf Sonntag, den 13. Novemb., nachmittags 3 Uhr,

in das „Gasthaus zum Adler“ freundlichst eingeladen. Mehrere Zimmerschützen.

Gelegenheit zu Einrichtungen in Pensionen und Hotels.

Vom Hotel-Inventar im „Schwarzen Adler“ in Pforzheim sind noch zu jedem annehmbaren Preise zu haben: Verschiedene Zimmer-Einrichtungen...

Näheres: Pforzheim, Kronprinzenstr. 2. Frau Ed. Welker Ww. früh. Hotel Schwarzer Adler.

Buchführung!

Falls genügend Teilnehmer sich einfinden, soll diesen Winter für Damen und Herren ein

Buchführungs-Kurs

am hiesigen Platz abgehalten werden. Näheres sagt die Expedition ds. Blattes, auch werden hier Anmeldungen entgegengenommen.

Obstbäume!

Um zu räumen verkaufe zum Tagespreis: Äpfel- und Birnen-Zwergbäume, Halb- u. Halbhochstämme in Kern- und Steinobst, nur gute Sorten.

Wilh. Rau, Baumschule, Calmbach.

Cafe Bechtle .: Weinstube.

Ausfahant von vorzüglichen alten u. neuen Weinen. : Südweine glasweise. : Kaffee, Thee, Schokolade und Cacao. Stets frisches Backwerk und Kuchen.

Es empfiehlt sich bestens THEODOR RECHTLE. Nächster Tage trifft ein Waggon prima gelbsteifliche

Kartoffeln

für mich ein und nehme Bestellungen entgegen. Karl Tubach.

Parkettbodan

D. N. B. 3. Nr. 123527. D. s. Beste auf dem Gebiete v. Parkettreinigungsmittel. Keine Stahlspäne mehr.

Hans Grundner, Drogerie und Sanitätsbazar. Hauptstraße.

Einladung.

Alle im Jahre 1860 Geborenen werden mit ihren Familienangehörigen zur Feier ihres 50jährigen Jubiläums auf Samstag, den 12. November 1910, abends 8 Uhr, in das Gasthaus zum „goldenen Adler“ freundlichst eingeladen. Mehrere Altersgenossen.

Linien, :: Erbsen, :: Bohnen,

getrocknete Schneidebohnen, Zwetschgen, Aprikosen, Dampfpäpfelempfehl billigt

Drogerie Hans Grundner.

Gasthaus zur alten Linde.

Sonntag Nachmittag von 5 Uhr ab: Kinder-Vorstellung Eintritt 1. Pl. 15 Pfg., 2. Pl. 10 Pfg. Von 6 Uhr ab: Familien-Vorstellung

Programma:

- Schumann Greif Humoristisch Die Erinnerung Extr. Drama Spielt sich am herrlichsten Teil der Reviera ab. Der Frauenrechtskandidat. Originell Das Pathe Journal Interessant Der Tugend Sieg Drama Ein wahrer Vorgang aus dem Leben. Neue auf dem Geschäftsbred. Urfomisch Saloniki. Naturaufnahme Das Bildnis. Drama.

Jedes hundertste Billet ist ein Freibillet. Weise alle Kinofreunde noch besonders auf das vorliegende großartige Programm hin und lade zum Besuche freundlichst ein. N. B.: Mache die verehrten Besucher meines Union-Theaters (Kinematograph) darauf aufmerksam, daß der 1. Platz weiß und der 2. Platz farbig gedeckt ist und bitte höflichst um Beachtung dieses Julius Krimmel.

Persil advertisement with logo and text: das selbsttätige Waschmittel gibt blendend weisse Wäsche. praktisch, billig, größte Schonung, Unschädlichkeit garantiert. Henkel & Co., Düsseldorf. Henkel's Bleich-Soda